

# Den Expo-Bauten auf der Spur

Text: René Hornung  
Foto: Yves André

Seit einem Jahr ist die Expo.02 vorbei. Noch sind in den vier Ausstellungenorten einzelne Reste zu sehen und einige Stahlrohre, die die Artepilages trugen, bieten unerwartet viel Widerstand und ragen noch aus dem Wasser. Bis auf Ausnahmen sind alle Bauten verschwunden – ein paar Pavillons haben neue Standorte und neue Aufgaben bekommen.

• Augenschein Ende August in Biel-Bienne der «Strandboden» noch voller Leute: Das Rund der Ufermauer ist dank Expo saniert, der Einstieg ins Wasser angenehmer als früher. Doch wie war das vor einem Jahr? Wie kam man von einer Seite des Hafens zur anderen, wo ging das durch? Von Helix und Passerelle ist nichts mehr zu sehen. Nur noch ein paar Meter Plattform und einige Pfähle ragen neben dem Hafen vom Ufer in den See hinaus. Dazwischen steht ein Schwimmbagger. Der zieht mit Vibrierten und Rütteln die 830 Stahlrohre aus dem Seegrund. Doch das ist weder hier, noch in Neuchâtel, noch in Murten ganz einfach. Rund fünf Prozent der Pfähle sitzen so fest, dass sie einen halben Meter unter dem Seegrund mit dem Schneidbrenner gekappt werden – der Rest bleibt im Boden. Die Fischer laufen Sturm und fürchten, allein im Murtensee würden 300 Tonnen Stahl und Beton der Monolith-Verankerung zurückbleiben und die Wasserqualität beeinträchtigen. Da sollte als «Mahnfinger» wenigstens noch ein sichtbares Stahlrohr auch künftig aus dem Wasser ragen, forderte kürzlich Marcel Martin, der Ex-Präsident des Schweizer Berufsfischer-Verbands.

Statt Abbruch und Recycling – nur 30 Prozent des Materials muss entsorgt werden – wäre vielen Expo-Besuchern ein Erhalt wenigstens der Ikonen lieb gewesen. Doch diese für ein paar weitere Jahre oder gar für einen Dauerbetrieb nachzurüsten, wäre aufwändig geworden: Den Türmen von Biel fehlte jeder Schutz gegen Rost und den Monolithen in Murten noch einige Jahre über Wasser zu halten, hätte Millionen gekostet. Die Galets über der Seeplattform in Neuchâtel waren nicht winterfest und die Düsen an der Wolke in Yverdon haben das Ende ihrer Lebensdauer erreicht. Und doch bleibt einiges zurück: Die Infrastrukturen auf den vier Artepilages, die Versorgungs- und Entsorgungsleitungen bleiben bestehen. Am meisten profitieren die lokalen Infrastrukturen. Die SBB haben ins Streckennetz



im Drei-Seenland über 100 Millionen Franken investiert, Biel und Neuchâtel haben neue Verbindungen zwischen Bahnhof und See bekommen: Biel mit der neuen Unterführung und dem Robert-Walser-Platz, Neuchâtel mit der unterirdischen Standseilbahn.

Vereinzel bleiben auch Expo-Bauten an ihren Standorten stehen. Das Fünf-Stern-Hotel «Palafitte» in Neuchâtel, von der Familienstiftung Sandoz finanziert, wird noch mindestens drei Jahre lang weiter betrieben. Die vierzig, teils auf Pfählen im Wasser stehenden Pavillons (ab 490 Franken pro Nacht) sind gut ausgebucht. Auch das «Hotel Art et Plage» in Yverdon bleibt stehen und dient nun als Studentenunterkunft. Das Erdmaterial auf den Hügeln in Yverdon wurde vor Ort zur Terrainverstärkung genutzt.

## Streit um Standorte

Noch steht neben dem Bieler Strandbad, aber auf Boden der Gemeinde Nidau, der Pavillon von «Territoire Imaginaire» und wird für Ausstellungen genutzt. Nidau will den Holzbau los werden, was wiederum Biels Stadtpräsident Hans Stöckli nicht begreift. Das sankt-gallische Gossau bewarb sich einmal um den Pavillon, schreckte dann aber vor den Kosten zurück. Doch jetzt will die Quadro Bau Seeland AG «Territoire Imaginaire» in die Lysser Industriezone zügel, auf ein Grundstück, das der Gemeinde gehört. Den Gemeindepräsidenten von Lyss und Architekten Hermann Moser freuts, «dass wenigstens eines der Expo-Gebäude im Seeland bleibt». Die 800 Quadratmeter grosse Halle mit ihrer filigranen Glas-/Holz-Konstruktion sei der schönste Bieler Pavillon gewesen und soll in Lyss zum Mehrzwecksaal werden, so Moser. Obs klappt? Die Anwohner am neuen Standort fürchten sich vor Ramba-Zamba-Veranstaltungen. 15 Einsprachen mit über 130 Unterschriften sind gegen das Baugesuch eingegangen.

Probleme gibts auch um den Wiederaufbau des «Restaurant Nannini», das Jean Nouvel für Murten entworfen hatte. Es soll am Greifensee in Uster neu aufgebaut werden, doch der Kanton Zürich war mit dem vorgeschlagenen Standort am unverbauten Uferabschnitt nicht einverstanden. Es brauche zuerst eine Anpassung der Greifensee-Schutzverordnung und einen neuen Platz samt Abbruch des bestehenden Kiosks am Schiffssteg und einem neuen Buswendeplatz. Selbst wenn das alles gut geht, werden dadurch die Kosten für den Neuaufbau deutlich höher.

Um das «Théâtre des Roseaux», das in Neuchâtel stand, gibts noch ein finanzielles Gezänk. Es soll in Lausanne zum neuen Saal für zeitgenössische Musik werden und damit zur Nachfolgebühne des vor vier Jahren geschlossenen «Dolce Vita». Noch steht das Ja des Stadtparlaments zum Kredit von 2,6 Mio. Franken aus, doch möglicherweise bekommt Lausanne schon im kommenden Frühling einen neuen Konzertsaal für bis zu 1000 Personen.

Anderer Pavillons haben problemlos neue Standorte gefunden: Die Halle der Ausstellung «Geld und Wert» in Biel steht jetzt als Mehrzweckhalle in Flühli (LU). Das «Theater Mummenschanz» ist nach langem Hin und Her Anfang September in Villars-sur-Glâne FR neu eröffnet worden. Drei Millionen hat der Umzug gekostet. Das Mummenschanz-Theater wird ins Zentrum für zeitgenössische Bühnenkunst – «Espace Nuithonie» – integriert. Der Gebäudekomplex wird allerdings erst 2005 fertig sein.

**Noch liegt das «Palais de l'équilibre» zerlegt in Bière. Aber demnächst wird in der Öko-Holzkugel Nuklearforschung erklärt.**

Die kleinen Pavillons der Ausstellung «Un ange passe», die in Murten entlang des Sees aufgereiht waren, stehen in Muntelier (FR), Uster, Biel-Bienne, Weggis und Diesse (BE). Das «Théâtre de Gravier» dient inzwischen als Bürobau in Vernier (GE). Das «Roadhouse Scène de Meyrier» wurde als Montagehalle in Le Mouret (FR) wieder aufgebaut. Die Feuerwerksinstallationen im Murtensee sind in die Aare (Büren BE) und in den Rhein (Eglisau ZH) verlegt worden. Der Neuenburger Club «Cargo» und die Halle von «Biopolis» dienen als Montagehallen und Depots. Das «Restaurant Aparté» steht am deutschen Bodenseeufer in Friedrichshafen und die Tipi-Zelte sind unter anderem beim Europapark Rust (D) wieder aufgestellt. Der Sturmsimulator aus «Beaufort 12» läuft inzwischen in Holland. Von anderen Expo-Bauten sind nur Teile weiter verwendet worden: Die Hülle des «Terminal B» in Biel steht in Brügg (BE). Ein grosser Teil der Blechteile von «Leben, Lust, Lohn» hat der Berner Künstler Housi Knecht gekauft. Die Stahlstruktur des Bieler «Roadhouse» hat ein Unternehmen aus Viège VS gekauft und wieder aufgestellt.

Vom Monolith gibts Souvenirs: Fassadenplatten und Uhren, deren Zifferblätter aus dem rostigen Stahl hergestellt werden. (HP 6-7/2003). Doch 80 Prozent der Fassade wird eingeschmolzen und 80 Prozent des Baustahls wird wieder verwendet. Die kleinen Solarboote, die die Besucher zum Monolithen brachten, fahren jetzt auf dem Genfersee in Morges und Thonon und auch die Arteplage Mobile du Jura fährt fürs Jazzfestival Montreux als schwimmender Konzertsaal auf dem Genfersee.

Noch suchen die Afficionados der «Bar Rouge» von Yverdon ihr Lieblingslokal vergeblich. Noch wird dafür in der Region Zürich ein neuer Platz gesucht. Dagegen freuen sich die Kinder im Freizeitpark «Schongiland» in Schongau im Luzerner Seetal über die acht Meter hohe, dreispurige Rutschbahn des Bieler Pavillons «Happy End». Mit dem polnischen Rutschbahn-Hersteller war vorsorglich ein Rücknahmevertrag abgeschlossen, doch diese Transportkosten konnten gespart werden. Ein anderes auffälliges Expo-Ausstellungsstück, der grosse Tisch des «Manna»-Pavillons in Neuchâtel, hat ebenfalls einen neuen Standort. Er steht seit Juni in der Ruine Alt-Bechburg in Holderbank.

## Nuklearforschung in der Holzkugel

Noch liegt der Holzrundbau des «Palais de l'équilibre» zerlegt in Bière. Doch seine Zukunft ist klar: Der Bundesrat schenkt das einstige Wahrzeichen der Arteplage Neuchâtel dem Europäischen Labor für Teilchenphysik (Cern) in Genf. Drin entsteht ein Besucherzentrum. Damit verärgerte Bern aber die Oensinger, denn sie wollten zusammen mit Investoren aus der Holzwirtschaft das «Palais» als Seminarzentrum weiter nutzen und sie versprochen, alle Kosten selbst zu übernehmen. Nun kostet das Geschenk ans Cern den Bund vier Millionen Franken und er organisiert zudem den Wiederaufbau durch die Armee im Wert von einer weiteren Million.

Schliesslich die Wolke in Yverdon. In der Tensegrity-Struktur könnte man für gut 10 Mio. Franken das «Musée de la Maison d'Ailleur» einrichten, samt Bibliothek, Mediathek, Café und Restaurant. 2,1 Mio. Franken will die Stadt dafür aufwerfen. Mit dabei ist auch die Europäische Raumforschungsanstalt ESA. Sie will hier Technologietagungen durchführen. Doch der Bevölkerung waren die Ideen zu wolkig: Die Abstimmung Mitte September besiegelte den Abbruch der Wolken-Tensegritystruktur •

## Rückbau von Anfang eingeplant

Als die Expo.02 die Bauaufträge erteilte, wurde gleichzeitig auch der über 200 Mio. Franken teure Abbruch vertraglich geregelt. Anders als in Sevilla, wo aus der Expo ein Stadtquartier und ein Vergnügungspark wurde, in London, wo der «Millenium-Dome» als Mehrzweckhalle weiter genutzt wird und auch anders als in Hannover, wo in den Expo-Hallen jetzt Messen stattfinden, durfte die Expo – wie alle Vorgänger – praktisch spurlos verschwinden. Die Nachhaltigkeit schweizerischer Landesausstellungen finde immer nur in den Köpfen statt, meint Expo-Präsident Franz Steinegger. Von allen Veranstaltungen haben tatsächlich Legenden überlebt: Jene vom Schifflibach der Landi '39 oder die vage Erinnerung an den Igel-Pavillon des Militärs an der Expo '64 in Lausanne. Es sei ein Phänomen Schweizer Landesausstellungen, dass sie immer fast spurlos verschwinden und doch in den Köpfen während Jahrzehnten weiterleben, stellt Steinegger fest.

## Expo-Architekturbuch

«Architecture.Expo.02» – unter diesem Titel erscheint Mitte Oktober im Birkhäuser-Verlag das Buch zur Expo-Architektur. Herausgeber Ruedi Rast, Directeur technique der Expo, dokumentiert darin den Bauprozess der vergänglichen Expo-Architektur von den ersten Ideenskizzen über die verschiedenen Planungsstufen und Wettbewerbe, über die gebauten, aber auch die nicht realisierten Projekte.